

Julia Binter, Christine Howald, Ilja Labischinski,
Kristin Weber-Sinn¹

Postkoloniale Provenienzforschung im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst: Methoden und Ziele einer kooperativen Forschungspraxis

»Dann stellt man ein, zwei, drei Provenienzforscher ein, hat aber nun einmal 500.000 Objekte in den Sammlungen – da kann man sich ausrechnen, wie lange es dauern wird, um all das zu recherchieren.«²

»Maybe they realized that they are talking about the museum as a building and objects, but that they had never actually touched those objects, that they were never in contact with those objects. They had never realized that those objects are talking back to you.«³

Die Zitate des deutschen Journalisten Lorenz Rollhäuser und der namibischen Modeschöpferin Cynthia Schimming lassen die Bandbreite an Perspektiven, Erfahrungen und Emotionen erahnen, mit denen in Deutschland zurzeit über die Aufarbeitung der kolonialen Verflechtungen von Museumssammlungen diskutiert wird. Die Sammlungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin stehen dabei besonders im Fokus.

Nicht nur, weil Berlin als Hauptstadt des deutschen Kaiserreiches ein wichtiger politischer, wissenschaftlicher und kultureller Knotenpunkt war, an dem in einer unermesslichen Sammelwut über eine halbe Million – und mit Tonträgern und Fotografien über eine Million – Objekte aus teils höchst gewaltvollen kolonialen Kontexten zusammengetragen wurden.⁴ Sondern auch, weil durch den Bau des Humboldt Forums, dem größten kulturpolitischen Projekt des wiedervereinten Deutschlands, die Frage nach der Herkunft der dort ausgestellten Objekte virulent wurde.⁵

Dabei hatten politische Aktivist*innen und kritische Wissenschaftler*innen (oft in Personalunion) schon seit zwei Jahrzehnten in zahlreichen Initiativen und Projekten eine kritische Auseinandersetzung mit dem deutschen und europäischen Kolonialismus, dessen Kontinuitäten sowie der Herkunft der Objekte aus deutscher Kolonialherrschaft gefordert und insbesondere den Einzug der Ausstellungen des Ethnologischen Museums

in das Humboldt Forum als neokoloniale Geste angeklagt.⁶ Und auch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz selbst forderte – zurückgehend auf die Initiative engagierter Wissenschaftler*innen der Museen – Stellen zur Erforschung ihrer Sammlungsbestände.

Als Bénédicte Savoy 2017 aus dem Expertengremium des Humboldt Forums ausstieg und die Bleidecke des Schweigens zu dem Museum in der Süddeutschen Zeitung mit Tschernobyl verglich, erreichte die Diskussion über die Aneignungskontexte der Objekte des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst eine neue Öffentlichkeit.⁷ Nicht zuletzt der »Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain« (2018) von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy,⁸ der im Auftrag des französischen Präsidenten Emmanuel Macron die Möglichkeiten der Rückführungen von Objekten aus französischen Museumssammlungen nach Afrika untersuchen sollte, verlieh der Notwendigkeit von Provenienzforschung an Sammlungen aus kolonialen Kontexten erneut Nachdruck. In der Folge wurde 2018 nicht nur ein Forschungs- und Förderbereich zu Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten am Deutschen Zentrum Kulturgutverluste eingerichtet, sondern auch bei den Staatlichen Museen zu Berlin die bundesweit ersten unbefristeten Stellen zur Provenienzforschung für diesen Bereich geschaffen, die im November 2019 mit uns, den Autor*innen dieses Textes, besetzt wurden. In diesem Beitrag stellen wir unser Verständnis und die daraus resultierende Praxis der postkolonialen Provenienzforschung vor.

Was verstehen wir unter postkolonialer Provenienzforschung? Wir arbeiten in einer postkolonialen Welt, in der kulturelle, politische und ökonomische Machtbeziehungen, die in der Kolonialzeit entstanden sind, bis heute nachwirken. Die Geschichte der Museen und die Genese ihrer Sammlungen sind eng verflochten mit Kolonialismus, der zugrundelie-

genden ökonomischen Ausbeutung und einem kolonial-ideologisch begründeten Rassismus. Ein großer Teil der Sammlungen wurde unter kolonialen, oft gewaltsamen Bedingungen erworben beziehungsweise angeeignet. Die Institutionen und ihre Forscher*innen waren aktiv an der Etablierung von rassistischen Weltbildern und Beziehungen beteiligt, insbesondere durch die Aneignung von Objekten und menschlichen Überresten sowie die Repräsentation nicht-europäischer Menschen.⁹ In unserer Arbeit sind wir uns dieser historischen wie gegenwärtigen Machtbeziehungen bewusst und reflektieren sie kritisch.¹⁰ Wir bezeichnen unsere Praxis daher als postkoloniale Provenienzforschung. Dieser Begriff verweist in unserem Verständnis einerseits auf den Erwerbungszeitraum und die Translokationsgeschichte der Objekte, andererseits aber auch auf die Methoden und Ziele der Forschung.¹¹ Dieser Forschung liegt das Prinzip der kooperativen Wissensgenerierung zugrunde, bei dem im Bewusstsein historischer wie gegenwärtiger Machtbeziehungen die Herkunft und Beziehungsgeschichten von Objekten in enger Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Wissensproduzent*innen¹² aus den Herkunftsregionen der Objekte und mit der Diaspora erforscht und immer wieder neu gedacht werden.¹³ Postkoloniale Provenienzforschung ist daher nicht nur als ein kooperativer, sondern auch als ein offener Prozess zu verstehen, der weit über die Forschung im westlichen, schriftlichen Archiv hinausgeht. Dieser Prozess hat zum Ziel, die Wissensproduktion über die Objekte zu demokratisieren.¹⁴ Dies schließt sowohl das Verständnis für verkörpertes, mündlich oder performativ tradiertes Wissen ein als auch die Sensibilität für historische, teils sehr gewaltvolle Erfahrungen, die den Umgang und die Sicht auf die Objekte heute prägen.

Wie systematisieren und priorisieren wir postkoloniale Provenienzforschung? Von Beginn unserer Arbeit an hat uns die Frage begleitet, wie es gelingen kann, die immensen

Sammlungsbestände des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst systematisch und im Hinblick auf die postkoloniale Gegenwart kooperativ aufzuarbeiten. Es war daher notwendig, eine Systematik und Priorisierung für unsere Forschung zu entwickeln. Zwar hatten die Kurator*innen an den Museen bereits sammlungsgeschichtliche Forschung durchgeführt und wichtige Projekte ins Leben gerufen, diese wurden jedoch meist anlassbezogen durchgeführt und nahmen nicht die Bestände der beiden Museen systematisch in den Blick.¹⁵

Unter Systematisierung verstehen wir nicht das quantitative Abarbeiten der Provenienzen von Hunderttausenden Objekten, sondern vielmehr eine Fokussierung auf einzelne Ausschnitte der Sammlungen. Zentral für die Systematisierung ist daher die Auswahl dieser Ausschnitte und ihre Priorisierung. Zunächst untersuchen wir Sammlungsbestände, die aus Gewaltkontexten stammen und nach Berlin gebracht wurden. Vorrang haben hier Objekte, die in ehemals deutschen und – zweitrangig – europäischen Kolonialgebieten erworben beziehungsweise angeeignet wurden. Außerdem ist für die Wahl eines Forschungsschwerpunktes die Objektart entscheidend. Im Vordergrund stehen besonders sensible oder kulturell bedeutende Objekte wie menschliche Überreste, Objekte aus Gräbern, Lebendabgüsse, Objekte aus rituellen Kontexten und solche, die mit der Repräsentation von Machtpositionen in Verbindung stehen. Dabei finden Objekte, die künftig im Humboldt Forum ausgestellt werden oder für die Rückgabeforderungen vorliegen, besondere Berücksichtigung.

Als erste Konsequenz dieser Priorisierung kommt für uns der Provenienzforschung an menschlichen Überresten in den Sammlungen des Ethnologischen Museums eine besondere Bedeutung zu.¹⁶ Ein weiterer Fokus unserer Arbeit ist die Identifizierung von Objektbeständen, die im Zuge kolonialer

Kriegszüge unter deutscher Führung oder Beteiligung in die Museen kamen. Im Sinne des partizipativen und offenen Ansatzes der postkolonialen Provenienzforschung sind hier der Aufbau von Kooperationen und ein ergebnisoffenes Arbeiten zentrale Bestandteile der Projektarbeit.

Was bedeutet postkoloniale Provenienzforschung in der Praxis? Der kooperative Ansatz der postkolonialen Provenienzforschung bedingt, dass sich anfangs gesetzte Perspektiven, Interessen und Forschungsschwerpunkte im Laufe von Projekten ändern können. In der Zusammenarbeit mit Partner*innen und Wissensproduzent*innen aus den Herkunftsländern der Objekte darf deren Rolle nicht auf die von zusätzlichen Quellen beziehungsweise Informant*innen der Provenienzforschung reduziert werden. Projekte müssen von Beginn an darauf angelegt werden, Forschungsagenden und Perspektiven gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen zu erarbeiten. In diesem Prozess können Fragestellungen nach spezifischen Aneignungs- und Erwerbskontexten in den Hintergrund rücken.¹⁷

Doch die Aufarbeitung kolonialer Sammlungsbestände sollte sich nicht allein auf die Zusammenarbeit mit Partner*innen in den Herkunftsländern der Objekte beschränken. Im Projekt »Spuren des »Boxerkrieges« in deutschen Museumssammlungen« zur Aufarbeitung der Sammlungsbestände, die nach 1900 ins Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst kamen, haben wir den kooperativen Ansatz erstmals zugleich international wie national gedacht. Im Zentrum des Projekts steht neben der internationalen Kooperation der Zusammenschluss von sieben deutschen Museen mit Ostasiensammlungen zu einem Projektverbund. Erst die systematische nationale Vernetzung von Museumssammlungen, die in der Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten bislang kaum Beachtung fand, wird es

uns ermöglichen, ein umfassendes Verständnis für die Aneignungskontexte von Objekten aus kolonialen Kriegszügen zu erlangen.

Wie lehrreich und gewinnbringend ein ergebnisoffener Prozess bei Projekten zur Provenienzforschung sein kann, zeigt das Projekt »Confronting Colonial Pasts, Envisioning Creative Futures«¹⁸ zu den Sammlungen aus Namibia am Ethnologischen Museum. Während das Forschungsteam in Berlin anfangs davon ausging, dass die Sammlungen, die mit dem Genozid an den Ovaherero und Nama (1904–1908) in Verbindung stehen, besonders im Fokus stehen würden, gilt das Interesse unserer Forschungspartner*innen aus Namibia vor allem den frühen Sammlungen, die vor dem Unterzeichnen von sogenannten Schutzverträgen (ab 1884) zum großen Teil von Missionaren angekauft wurden. Diese frühen Sammlungen geben Einblick in ein Leben vor der deutschen Kolonialherrschaft und dem Trauma exzessiver Gewalt und werfen Fragen nach selbstbestimmtem, interregionalem Handel und kulturellem Austausch zwischen den Bevölkerungsgruppen des heutigen Namibia auf. Darüber hinaus bringen unsere

Projektpartner*innen ihr eigenes, über Generationen tradiertes Wissen in die Forschung ein, das aus Objekten, deren Besitzverhältnisse rekonstruiert wurden, Dinge mit individuellen Geschichten und Bedeutungen macht.¹⁹ Diese Reaktivierung von Objekten ermöglicht es, nicht nur ein tieferes Verständnis für deutsch-namibische Beziehungen im kolonialen Kontakt zu schaffen, sondern auch kreative Zukunftsszenarien für den Gebrauch der Sammlungen und neue Formen der Zusammenarbeit zu entwerfen. Dazu zählt, ausgewählte Objekte nach Namibia zurückzubringen, um sie vor Ort zusammen mit den Sammlungen des National Museum of Namibia und *communities of interest* zu beforschen. Ziel ist es, die historischen Sammlungen als Inspiration für neues kulturelles und künstlerisches Schaffen nutzbar zu machen.²⁰

Ein wichtiger und integraler Bestandteil kooperativer Provenienzforschung sind zudem offene Gespräche über die Zukunft von in Museen verwahrtem Kulturgut mit Vertreter*innen aus den Herkunftsländern und Nachfahr*innen der Produzent*innen der Objekte. Ergebnisse dieser Prozesse müssen



Abb. 1 Nehoa Kautondokwa, Julia Binter und Cynthia Schimming im Depot des Ethnologischen Museums Berlin, Filmstill aus »Tracing Namibian-German Collaborations«, ein Film von Moritz Fehr (© Staatliche Museen zu Berlin, 2020)

auch Rückgaben kultureller Objekte und insbesondere menschlicher Überreste sein.²¹

Zuletzt ein Ausblick: Postkoloniale Provenienzforschung, verstanden als offener, kooperativer und machtkritischer Prozess, kann sowohl zur Reaktivierung von Sammlungsgut als auch zu dessen Rückgabe führen. Das bedeutet für unsere Arbeit, dass Forschung nicht nur aus der Analyse der Aneignungs- und Erwerbungskontexte von Objekten besteht, sondern auch die Handlungsmacht verschiedener Akteur*innen und deren Widerstand gegen Rassismus und Kolonialismus sowie ihre aktive Partizipation am Handel mit Objekten in den Fokus nimmt. Dies gelingt nur in der Zusammenarbeit mit Forschungspartner*innen aus den Herkunftsgesellschaften der Objekte und bedingt eine Demokratisierung von Wissensproduktion, bei der die quellenkritische Forschung im schriftlichen Archiv mit mündlich und performativ tradiertem Wissen in Dialog tritt.

Nur mit einer machtkritischen Perspektive im Sinn einer stetigen Reflexion und Aus-

einandersetzung mit eigenen Privilegien, Positionen und Perspektiven kann es gelingen, neue Umgangsformen und Sprachen zu finden, um sich über Sammlungen und die mit ihnen verbundenen Bedeutungen, Funktionen und (Verflechtungs-)Geschichten auszutauschen. Dies sind keine neuen Themen, es gilt sie aber immer wieder aufs Neue in Projekten zu erproben, Zielsetzungen sowie Prozesse kritisch zu hinterfragen und bestenfalls zu verändern.²²

Unser Ziel ist es, kooperative und nachhaltige Forschungsprozesse mit einer Vielfalt an Wissensproduzent*innen zu etablieren, in denen unterschiedlichen Wissensformen Raum gegeben wird und neben historischen Erzählungen auch gegenwärtige Erfahrungen und Deutungen einbezogen und Zukunftsvisionen ermöglicht werden. Postkoloniale Provenienzforschung wird so auch eine neue Beziehungsethik zwischen Museen und deren Mitarbeiter*innen, Menschen aus der Diaspora, politischen Aktivist*innen und Vertreter*innen aus den Herkunftsgesellschaften schaffen.

Literatur

Susan Arndt, Grada Kilomba u. a. (Hgg.): *Mythen, Masken und Subjekte – Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2017 (überarbeitete 3. Auflage).

Ruth Behar, Deborah A. Gordon (Hgg.): *Women Writing Culture*, Berkeley 1995.

Julia Binter, Jonathan Fine: »Eure Konzepte versus meine Philosophie«. Cynthia Schimmings künstlerische Auseinandersetzung mit den Sammlungen aus Namibia, in: *Baessler Archiv* 66:2020, S. 179 – 188.

Julia Binter, Jonathan Fine, Larissa Förster: *Historische Forschung und kreative Praktiken. Ein Kooperationsprojekt zu Objekten aus Namibia am Ethnologischen Museum Berlin*, in: *Provenienz und Forschung: Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* 2:2020, S. 46 – 51.

Robin Boast: *Neocolonial Collaboration. Museum as Contact Zone Revisited*, in: *Museum Anthropology* 34:2011, Heft 1, S. 56 – 70.

Peter Bolz, Ulrich Sanner: *Indianer Nordamerikas. Die Sammlungen des Ethnologischen Museums Berlin*, Berlin 1999.

Friedrich von Bose: *Das Humboldt Forum – Eine Ethnographie seiner Planung*, Berlin 2016.

James Clifford, George E. Marcus (Hgg.): *Writing Culture – The Poetics and Politics of Ethnography*, Berkeley 1984.

James Clifford: *Museums as Contact Zones*, in: James Clifford (Hg.), *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*, Cambridge 1997, S. 188 – 219.

Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, 2019, www.bundesregierung.de/resource/blob/973862/1589206/3c890df9817f100acf6948d15de63a91/2019-03-13-bkm-anlage-sammlungsgut-data.pdf (23. 2. 2021).

Larissa Förster, Iris Edenheiser u. a. (Hgg.): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*, Berlin 2017.

Sarah Fründt, Larissa Förster: Menschliche Überreste aus ehemals kolonisierten Gebieten in deutschen Institutionen. Historische Entwicklungen und zukünftige Perspektiven, in: Marianne Bechhaus-Gerst, Joachim Zeller (Hgg.), *Deutschland Postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit*, Berlin 2018, S. 505 – 531.

Viv Golding, Wayne Modest (Hgg.): *Museums and Communities – Curators, Collection and Collaboration*, London 2013.

Chris Gosden, Chantal Knowles: *Collecting Colonialism – Material Culture and Colonial Change*, Oxford 2001.

Anna Greve: *Koloniales Erbe in Museen – Kritische Weißseinsforschung in der praktischen Museumsarbeit*, Bielefeld 2019.

Ulrich van der Heyden, Joachim Zeller (Hgg.): *Kolonialmetropole Berlin – Eine Spurensuche*, Berlin 2002.

Beate Kunst, Ulrich Creutz: Geschichte der Berliner anthropologischen Sammlungen von Rudolf Virchow und Felix von Luschan, in: Holger Stoecker, Thomas Schnalke u. a. (Hgg.), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*, Berlin 2013, S. 84 – 105.

Ilija Labischinski: We talk, you listen! Anregungen zu einer Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit mit Stakeholdern aus Herkunftsgesellschaften, 2020, <https://boasblogs.org/dcntr/voices-from-the-conference-day-two/> (19.2.2021).

H. Glen Penny: *Objects of Culture – Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*, London 2002.

H. Glen Penny: *Im Schatten Humboldts – Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie*, München 2019.

Laura Peers, Alison K. Brown (Hgg.): *Museums and Source Communities – A Routledge Reader*, London 2003.

Mary Louise Pratt: *The Arts of the Contact Zone*, in: *Profession* 1991, S. 33 – 40.

Lili Reyels, Paola Ivanov, Kristin Weber-Sinn (Hgg.): Humboldt Lab Tanzania: Objekte aus den Kolonialkriegen im Ethnologischen Museum, Berlin – Ein tansanisch-deutscher Dialog. / Objects from the Colonial Wars in the Ethnologisches Museum, Berlin – A Tanzanian-German Dialogue. / Mikusanyo ya Vita vya Ukoloni katika Ethnologisches Museum, Berlin – Majadiliano ya Tanzania-Ujerumani, Berlin 2018.

Lorenz Rollhäuser: Große Geste Weiße Welt. Ein kritischer Radiowalk um das Humboldt Forum, 2020, www.deutschlandfunkkultur.de/radioortung-hoerspiele-fuer-selbstlaeufer-grosse-geste.3640.de.html?dram:article_id=484221 (19.2.2021).

Felwine Sarr, Bénédicte Savoy: Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle, Paris 2018, <https://www.culture.gouv.fr/Espace-documentation/Rapports/La-restitution-du-patrimoine-culturel-africain-vers-une-nouvelle-ethique-relationnelle> (28.12.2023).

Cynthia Schimming: Voices from the Conference. Getting to the core, 2019, <https://boasblogs.org/dcntr/voices-from-the-conference-day-two> (19.2.2021).

Markus Schindlbeck (Hg.): Expeditionen in die Südsee, Berlin 2007.

Andrea Scholz: Transkulturelle Zusammenarbeit in der Museumspraxis: Symbolpolitik oder epistemologische Pluralisierung, in: Iris Edenheiser, Larissa Förster (Hgg.), Museumsethnologie: Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken, Berlin 2019, S. 162 – 179.

Holger Stoecker: Human Remains als historische Quellen zur namibisch-deutschen Geschichte. Ergebnisse und Erfahrungen aus einem interdisziplinären Forschungsprojekt, in: Geert Castryk, Silke Strickrodt u. a. (Hgg.), Sources and Methods for African History and Culture. Essays in Honor of Adam Jones, Leipzig 2016, S. 469 – 492.

Unvergleichlich. Kunst aus Afrika im Bode-Museum, Ausst.-Kat. Staatliche Museen zu Berlin 2017, hg. v. Julien Chapuis, Jonathan Fine, Paola Ivanov, Berlin 2017.

Andrew Zimmerman: Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany, Chicago 2001.

Abstract

Postcolonial provenance research in the Ethnologisches Museum and in the Museum für Asiatische Kunst, Berlin: Towards a new relational ethic

Provenance research for objects from colonial contexts at the Ethnologisches Museum and the Museum für Asiatische Kunst, both part of Staatliche Museen zu Berlin, is a main focus of public interest, not least because of their move to the Humboldt Forum. Since 2019, our team of provenance researchers based in the Zentralarchiv has concentrated on the issue how the vast collection holdings of the Ethnologisches Museum and the Museum für Asiatische Kunst may be researched systematically and in cooperation while taking the postcolonial presence into consideration.

Our paper will present our position and the resulting practice of postcolonial provenance research, as well as consider the question how provenance research can be systematized and prioritized in collections of one million objects above and beyond quantitative investigations of chains of acquisition. As we understand it, postcolonial provenance research refers to the period of acquisition and the translocation history of the objects on the one hand, and to methods and objectives of research on the other. We approach research as an open, cooperative, and power-critical process which may either lead to a reactivation of collection holdings or to their restitution. The objective is the establishment of a cooperative and sustainable research process with multiple knowledge producers while giving scope for diverse forms of knowledge, including historical accounts as well as current experiences and interpretations, and to allow future visions. In this way, postcolonial provenance research will also create new relational ethics between museums and their staff, people from diasporas, political activists, and representatives from so-called source communities.

- 1 Wir danken unserer Kollegin Birgit Sporleder für die wertvolle Mitarbeit an diesem Text, den sie redaktionell und inhaltlich begleitet hat.
- 2 Rollhäuser 2020.
- 3 Schimming 2019.
- 4 Vgl. Zimmerman 2001, Van der Heyden, Zeller 2002, Penny 2002, Penny 2019.
- 5 Vgl. von Bose 2016.
- 6 <https://www.kolonialismusimkasten.de> (19.2.2021); www.no-humboldt21.de (19.2.2021).
- 7 www.sueddeutsche.de/kultur/benedicte-savoy-ueber-das-humboldt-forum-das-humboldt-forum-ist-wie-tschernobyl-1.3596423?reduced=true (19.2.2021).
- 8 Sarr, Savoy 2018.
- 9 Vgl. Gosden, Knowles 2001.
- 10 Siehe Clifford, Marcus 1984; Behar, Gordon 1995; Arndt, Kilomba 2017; Greve 2019.
- 11 Vgl. Förster u. a. 2017.
- 12 Zu diesen Wissensproduzent*innen gehören Nachfahr*innen der Produzent*innen, Nutzer*innen und Vorbesitzer*innen der Objekte, akademische und nicht-akademische Expert*innen sowie Repräsentant*innen staatlicher Institutionen und communities of interest.
- 13 Vgl. Peers, Brown 2003, S. 14; Golding, Modest 2013.
- 14 Vgl. Binter 2020.
- 15 Siehe Schindlbeck 2007; Bolz, Sanner 1999; Chapuis, Fine, Ivanov 2017.
- 16 Siehe Fründt, Förster 2018; Kunst, Creutz 2013; Stoecker 2016.
- 17 Vgl. Labischinski 2020.
- 18 Das Kooperationsprojekt zwischen dem Ethnologischen Museum Berlin und der Museums Association of Namibia wurde von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz finanziert. Ein Folgeprojekt wird von der Gerda Henkel Stiftung gefördert. Das gleichfalls von der Gerda Henkel Stiftung finanzierte Projekt »Kollaborative Provenienzforschung zu den Sammlungen aus Tansania am National Museum and House of Culture in Dar es Salaam und dem Ethnologischen Museum Berlin« fokussiert auf die Verknüpfung beider Sammlungen. Dem Forschungsteam des National Museum of Tanzania und der University of Dar es Salaam ist die nachkoloniale Museumspraxis in Tansania und vor allem auch die Reaktivierung der Objekte wichtig. In den vorangegangenen Projekten in Bezug auf die Sammlungen aus Tansania am Ethnologischen Museum standen explizit in Kriegen erbeutete Objekte im Zentrum (siehe Reyels, Ivanov, Weber-Sinn 2018).
- 19 Vgl. Binter, Fine 2020.
- 20 Vgl. Binter, Fine, Förster 2020.
- 21 Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, 2019.
- 22 Museen haben sich im akademischen Diskurs seit langem als »contact zones« oder dialogische Räume für Austausch, Transaktionen, kulturelle Aushandlungsprozesse und gegenseitige Beeinflussungen vor dem Hintergrund spezifischer »histories of dominance, hierarchy resistance, and mobilization« etabliert (Vgl. Clifford 1997, S. 213, Pratt 1991). (Macht-)Kritische Zugänge zu diesem Konzept finden sich etwa bei Boast 2011, Scholz 2019.